
Das Vorbild der innern Mission und das Vorbild eines inneren Missionars

Zum Besten des britischen und irischen Baptistenvereins für die innere Mission.

«*Der umher gezogen ist und hat wohlgethan*» (Apostelgeschichte 10,38).

«*Der umher ging und Gutes that*» (nach der englischen Uebersetzung).

Unseres Herrn öffentliche Wirksamkeit auf Erden war eine innere Mission. Er selbst sprach zu seinen Jüngern: «Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.» Er ging ganz bis an die Grenze des heiligen Landes; aber da hielt er inne, und im Norden und Süden, im Osten und Westen, in allen Richtungen, in Städten und Dörfern wanderte er umher und predigte seinen eigenen Landsleuten. Später entsprang aus seinem Werke daheim das, was man die äußere Mission nennen kann, als die, welche zerstreut waren, überall hingingen und das Evangelium predigten; und so wurde der Segen Israels ein Segen für alle Völker. Es war stets des Herrn Absicht, daß das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt werden sollte, aber so weit es sein eigenes Werk betraf, begann er daheim; und hierin sehen wir seine Weisheit, denn es wird wenig nützen, viel in der Ferne zu unternehmen, wenn wir nicht eine solide Grundlage daheim haben in einer ernsten geheiligten Kirche, die einen Stützpunkt für den Hebel gewährt. Wir wünschen England zu Christo bekehrt zu sehen, dann wird es der große Herold des Evangeliums Christi für andre Länder sein. Wie die Sachen jetzt stehen, sind unsre Soldaten und Seeleute zu oft Zeugen wider das Evangelium, und unsre Reisenden jeden Ranges machen in andern Ländern zu oft einen Eindruck, der ungünstig für Christi Kreuz ist. Wir möchten unsre Nation ganz von dem Geiste Jesu Christi durchdrungen sehen, all' ihre Finsterniß verjagt, und das wahre Licht in ihr leuchtend, dann werden Missionsunternehmungen eine wundervolle Triebkraft erhalten. Gott wird seine Wahrheit unter allen Völkern bekannt werden lassen, wenn zuerst sein Angesicht über seinen Erwählten geleuchtet hat.

Wir werden nun von dem Werk der inneren Mission in zwei Theilen reden. Zuerst haben wir vor uns *ein Vorbild der inneren Mission* und zweitens, *ein Vorbild eines inneren Missionars*. Wenn wir von diesen zwei Gegenständen gesprochen haben, werden wir euch einen dritten Punkt ans Herz legen, nämlich *die Pflicht, die Werke des großen Meisters nachzuahmen*.

I.

Zuerst haben wir vor uns ein **Vorbild der inneren Mission**. Wir sehen in unserm Text die große innere Mission im Umriß gezeichnet, die von unserm Herrn Jesus Christus geleitet wurde,

der umherging und Gutes that. Ich bin gewiß, wir werden viel lernen, wenn wir die Art betrachten, in welcher er dies Unternehmen leitete.

Beim Beginn seines Werkes erwählte er als sein großes Werkzeug *die Predigt des Evangeliums*. Der Herr hatte ihn gesalbt, das Evangelium zu predigen. Er vollzog Tausende von gnadenvollen Handlungen; er wirkte in vieler Weise für das Wohl seiner Mitmenschen und für die Ehre Gottes. Aber sein Thron auf Erden, wenn ich so sagen darf, war die Kanzel. Als er begann das Evangelium des Reiches Gottes zu verkünden, da ward seine wahre Herrlichkeit gesehen: «Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch». Brüder, er will, daß seine Nachfolger auf dasselbe Mittel ihr Vertrauen setzen. Das Verbreiten religiöser Bücher, die Errichtung von Schulen und andere christliche Bemühungen sind nicht zu versäumen; aber zuerst und zuvörderst gefällt es Gott, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Die Hauptpflicht der Kirche ist in den Worten vorgeschrieben: «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!» Ungeachtet alles dessen, was von dem Fortschritt der Zeit und der Unangemessenheit der Kanzel für das gegenwärtige Zeitalter gesagt wird, werden wir sehr thöricht sein, wenn wir uns einbilden, daß wir ein besseres Mittel gefunden hätten, als das, was Jesus erwählte, und was sein Vater so sehr segnete. Laßt uns zu unserm Predigen stehen wie die Soldaten zu ihren Kanonen. Die Kanzel ist das Thermopylä des Christenthums, wo unsre Feinde einen Widerstand finden sollen; das Feld von Waterloo, auf dem sie eine Niederlage erleiden sollen. Laßt uns predigen und allezeit predigen. Laßt uns fortfahren zu blasen, selbst wenn es nur mit Widderhörnern ist, denn bald werden die Mauern Jerichos umfallen. Prediget, prediget, prediget! Des Meisters Leben sagt uns klar, daß wir beständig das Evangelium von dem Reiche Gottes verkünden müssen, wenn wir Seelen erretten und Gott verherrlichen wollen.

In Verbindung mit seinem eigenen persönlichen Predigen finden wir, daß *der Meister ein Seminar zur Ausbildung von Predigern einrichtet*. Die, welche je gedacht haben, daß richtig geleitete akademische Anstalten nicht schriftgemäß seien, können kaum die Handlungsweise unseres Herrn verstehen, der eine Schar von Schülern unter seinem eigenen Auge behielt, die hernach Lehrer wurden. Nachdem er Petrus und Johannes und einige andre berufen hatte, ließ er sie zuerst, so zu sagen, in seine Abendklassen eintreten; denn sie gingen ihrem gewöhnlichen Geschäft nach und kamen zu angemessenen Zeiten zu ihm, um Belehrung zu empfangen. Aber nach einer Weile gaben sie ihr Geschäft ganz auf und waren beständig bei ihrem großen Lehrer. Sie lernten zu predigen, als sie wahrnahmen, wie er predigte. Er lehrte sie sogar beten, wie Johannes seine Jünger lehrte. Viele dunkle Gegenstände, die er dem Volke nicht erklärte, legte er, wie uns gesagt wird, den Jüngern aus. Er nahm sie besonders und lehrte sie die Geheimnisse des Himmelreichs, während zu dem übrigen Volke die Wahrheit nur in Gleichnissen geredet wurde. Nun, dies ist zu sehr in der Kirche vergessen worden und muß uns ins Gedächtniß zurückgerufen werden. Unter den Christen in Vaudois und den Waldensern bemühte sich jeder Pastor sehr eifrig, andere zu finden, die Pastoren werden wollten; deshalb hatte jeder einen jüngeren Bruder unter seiner Obhut. Bei den Reisen der Hirten der Kirche von Vaudois war jeder der ehrwürdigen Männer, wenn er von Klippe zu Klippe ging, gewöhnlich von einem starken, jungen Gebirgsbewohner begleitet, der zur Vergeltung für die leibliche Hülfe, die er dem ehrwürdigen Vater leistete, von ihm Unterricht empfing in den Lehren des Evangeliums, in der Leitung der Kirche und in anderen Dingen, die zum Predigtamt gehörten. Auf diese Weise war das Israel der Alpen im Stande, sein Zeugniß stets fortzupflanzen und das Amt eines Predigers des Evangeliums kam niemals dort ab. Als in den Tagen der gesegneten Reformation Calvin und Luther einen Einfluß über Europa ausübten, war es nicht nur durch ihre eigne Predigt, mächtig wie die war, noch durch ihre Schriften, obwohl diese umhergestreut wurden wie die Blätter des Herbstes, sondern auch durch die zahllosen jungen Männer, die sich nach Wittenberg drängten und in Genf zusammenkamen, die Lehre der großen Reformatoren zu hören, und dann hernach selbst in andere Länder gingen, um zu verkünden, was sie gelernt hatten. Unser Meister stellt uns die Thatsache vor Augen, daß zur Ausbreitung des Evangeliums kein besseres Werkzeug ersonnen werden kann, als ein Mann, der von Gott erweckt

ist, das Evangelium zu verkünden, und der fähig ist, andre zu seinen Füßen zu scharen, die seinen Geist einsaugen, von seinem Beispiel Nutzen ziehen, seine Lehren aufnehmen und hinausgehen, dasselbe Wort zu predigen.

Es würde richtig sein, hinzuzufügen, daß der Meister mit seiner Predigt und seinem College auch das unschätzbare Mittel *der Bibelklassen* verband, in der That, ich glaube, die ganze Maschinerie einer eifrigen christlichen Kirche kann *im Keime* in der Thätigkeit Christi gefunden werden; und wenn sein gesegnetes Leben heiliger Arbeit gründlicher studirt würde, so würde man bald an neue Organisationen zur Erleuchtung der Welt und zum Aufbau der Kirche denken, und die besten Resultate würden folgen. Unser Herr redete mit seinen Jüngern, gelegentlich einzeln, zuweilen wenn er sie zu Zweien fand, und zu andern Zeiten sprach er zu allen seinen Jüngern insonderheit und legte ihnen aus alle Schriften, die von ihm gesagt waren. Die Apostel waren augenscheinlich gut mit der Schrift bekannt, und doch nehme ich nicht an, daß die ganze Bevölkerung von Palästina so gut unterrichtet war; sie müssen deshalb von Jesu gelernt haben. Die erste Predigt des Petrus zeigt seine Bekanntschaft mit dem Alten Testament, und die Rede des Stephanus giebt eine merkwürdige Vertrautheit mit der biblischen Geschichte kund. Solche Kenntniß war nicht, wie ich denke, allgemein, sondern war das Ergebniß beständigen Verkehrs mit einem Lehrer, der so beständig auf das von Gott eingegebene Buch Bezug nahm. Sein Vorlesen aus dem heiligen Buche, seine Auslegungen, seine Anführungen, seine Illustrationen, alles zielte darauf ab, seine Jünger zu Männern zu machen, die im Gesetz und den Propheten wohl unterwiesen waren, während der innerste Sinn des Wortes ihnen in der Person ihres Herrn selber bloßgelegt wurde. Wenn eine innere Mission ihr Werk fest gegründet sehen will, so daß es die Probe der Jahre aushält, so muß sie neben der Predigt auch sorgfältigen Fleiß darauf verwenden, die Neubekehrten in der Kenntniß des geschriebenen Wortes heranzubilden. Die Bibel muß mit Verständniß gelesen und ihr Sinn klar dargelegt werden; das Gedächtniß muß mit dem genauen Wortlaut derselben vertraut werden und das Herz mit ihrem innern Geiste. Wir müssen nach frommen Männern und Frauen aussehen, die in diesem nöthigen Dienste thätig sein wollen. Kein Prediger kann sich erlauben, die beständige biblische Unterweisung seiner Gemeindeglieder zu vernachlässigen; und falls er es thut, braucht er sich nicht zu wundern, wenn greuliche Wölfe kommen und die Heerde zerreißen. Damit unsre jungen Männer und Weiber sich nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, sondern fest und unbeweglich seien, ist es unsre Pflicht und Schuldigkeit, sie in dem göttlichen Worte mit fleißiger Sorgfalt und Beständigkeit zu unterrichten.

Beachtet ferner, daß *unseres Herrn Missionswerk die Kinder nicht übersah*. Unser edles Sonntagsschulwerk ist durch das Beispiel und Gebot unseres Herrn nicht nur gerechtfertigt, sondern uns sogar eingeschärft, als er sprach: «Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich!» und auch durch sein Wort an Petrus: «Weide meine Lämmer!» Die ausdrücklichen Befehle, die uns für unsere erwachsenen Bekehrten sorgen heißen, die unter die Benennung «Schafe» fallen, sind nicht gültiger, als das Gebot, das uns für die jungen und zarten sorgen heißt, die mit dem Namen «Lämmer» gemeint sind. Wahres Missionswerk, wenn jemand von euch es unternehmen will, muß daher sorgfältig die Kinder berücksichtigen. Mose wollte nicht einmal die Kleinen in Egypten lassen. Selbst die Jugend unter den Israeliten aß von dem Passahlamm. Unser Werk ist traurig fehlerhaft, wenn es sich nicht auch auf die Jünglinge und Jungfrauen, auf die Knaben und Mädchen bezieht. Mir ist bange, daß vieles von unserm öffentlichen Predigen in dieser Hinsicht tadelnswerth ist. Ich fühle selbst, daß ich in meinen gewöhnlichen Predigten nicht so viel zu den Kindern unter meinen Zuhörern sage, wie ich es sollte. Ich lege hie und da Erzählungen und Gleichnisse hinein, aber wenn ich je mein eigenes Ideal der Predigt erreiche, so werde ich weit öfter eine Handvoll absichtlich für die Jugend fallen lassen. Predigten sollten wie Mosaik sein und die funkelnden Stücke, welche das Kindesauge anziehen, sollten sich reichlich darin finden. Unsere Reden sollten sein, wie Jesaia sagt, – «Wein und Milch» – Wein für Männer und Milch für Kinder. Von unserer Kanzel aus müssen wir die Freunde der Kinder sein, denn dann hoffen wir, werden sie aufwachsen und unsere und unseres Meisters Freunde werden.

Unsere vorbildliche Mission richtet ihre Kraft auf die Pflege jugendlicher Frömmigkeit und läßt diesen Theil ihrer Bemühungen keinem andern nachstehen.

Wir gehen jetzt einen Schritt weiter. In den letzten Jahren haben eifrige Evangelisten in den bevölkertsten Theilen Londons häufig freie Mahlzeiten, *Thee, Frühstück oder Mittagsessen, gegeben*, zu denen die ärmsten Leute gebracht, und dort gespeist und nachher liebevoll ermahnt wurden, das Heil ihrer Seele zu suchen. Es ist merkwürdig, daß diese Methode so lange außer Gebrauch gewesen, denn sie ist, mit einer kleinen Verschiedenheit, eine, die unser Herr gebraucht hat. Bei wenigstens zwei Gelegenheiten gab er Tausenden der Hungernden eine freie Mahlzeit, und verschmähte es nicht, die Körper derjenigen mit Speise zu versorgen, deren Seelen er mit dem Wort des Lebens gesegnet hatte. Bei diesen zwei Gelegenheiten gab der freigebige Herr des Festes seiner Menge von Gästen eine gute, nahrhafte Mahlzeit von Brod und Fischen. Es hat mich oft gewundert, warum diese beiden Nahrungsmittel in beiden Fällen auserlesen wurden, vielleicht war es, damit das Land sowohl wie das Meer als Vorrathshaus der Vorsehung verkündet würde. Er gab nicht Brod allein, seine Kost war nicht kärglich; er wollte nicht bloß ihren Hunger stillen, sondern ihnen auch etwas Wohlschmeckendes zu ihrem Brode geben, und deshalb gab er ihnen Brod und Fische. Angenehme, genügende, gesunde und sättigende Erfrischung theilte der Herr an seinem Tisch in der Wüste aus. Obwohl viele ohne Zweifel ihm folgten, weil sie von diesen Broden und Fischen gegessen, so zweifle ich doch nicht, daß einige, die zuerst durch die irdische Speise angezogen waren, da blieben, um von dem Himmelsbrod zu essen, und jene köstlichen Wahrheiten annahmen, die ihnen zuerst Thorheit schienen. Ja, meine Freunde, wenn wir die Hungerleidenden erreichen wollen, wenn wir an die Tiefgesunkensten und an die Aermsten der Armen herankommen wollen, so müssen wir derartige Mittel gebrauchen, *denn Jesus that es*.

Eine Mission würde auch große Kraft darin finden, wenn sie Jesu nachahmte, indem sie *ärztliche Hülfe* mit religiöser Unterweisung verbände. Unser Herr war ein ärztlicher Missionar: er predigte nicht nur das Evangelium, sondern that die Augen der Blinden auf, heilte die, welche an Fiebern litten, machte die Lahmen hüpfen wie einen Hirsch und die Zunge der Stummen singen. Ihr mögt sagen, daß all' dieses Wunder waren. Ich gebe das zu, aber die Weise, wie die Heilung vollbracht wurde, ist nicht der Punkt, worauf es ankommt, ich spreche von der Sache selbst. Wahr genug ist es, daß wir keine Wunder thun können, aber wir können im Heilen thun, was innerhalb menschlichen Bereichs ist, und so unserm Herrn folgen, wenn nicht mit gleichen Schritten, doch auf derselben Spur. Ich freue mich in Edinburg und Glasgow und auch in London die Gründung von ärztlichen Missionen zu sehen. Ich glaube, daß in einigen Theilen von London nichts so gut für die Leute sein würde, als wenn man die Sakristei in einen Ort verwandelte, wo die Armen umsonst ärztlichen Rath und Arzneien erhalten könnten, und den frommen Arzt zu einem Diakon machte, wenn nicht zu einem Evangelisten. Es mag eines Tages möglich sein, Diakonissen zu haben, deren selbstverleugnende Pflege den kranken Armen das Evangelium in die niedrigsten Hütten bringen wird. Jedenfalls sollte mit den Stadtmissionaren, den Bibelfrauen und mit den innern Missionswerken überall in einem so großen Maße wie nur möglich, die erste Hülfe von Aerzten und Männern, die in der Heilkunst erfahren sind, vergesellschaftet werden, welche suchten, den Augen, Ohren, Beinen und Füßen der Menschen wohlzuthun, während andre von uns ihre geistlichen Schwachheiten behandelten. Mancher junge Mann, der als Prediger ausgeht, würde mehr Gutes thun, wenn er ein wenig von Anatomie und Medizin verstünde. Er könnte ein doppelter Segen für ein abgelegenes Dörfchen oder für einen mit Armen übervölkerten Distrikt werden. Ich bete um eine engere Verbindung zwischen dem Arzt und dem Heiland. Ich möchte die Hülfe wahrhaft gläubiger Mitglieder der Fakultät anrufen. Möge es viele geben, die wie Lukas sowohl Arzt wie Evangelist sind. Vielleicht mag ein christlicher junger Mann, der Medizin studirt und Gott fürchtet, in diesen Winken einen Führer für seine künftige Laufbahn finden.

Laßt mich außerdem noch sagen, daß unser Herr Jesus Christus mit seinem Missionswerk auch *die Vertheilung von Almosen* verband. Er war sehr arm. Füchse hatten Gruben und die Vögel unter dem Himmel hatten Nester, aber er, des Menschen Sohn, hatte nicht, da er sein Haupt

hinlege. Von den Gaben der Treuen, die ihm Handreichung thaten, konnte wenig entbehrt werden. Diese Gaben wurden in einen Beutel gethan und dem Judas anvertraut, und wir erfahren beiläufig, daß der Meister gewohnt war, von diesem geringen Vorrathe an die Armen um ihn her auszutheilen. Brüder, es steht zu fürchten, daß einige Kirchen in dieser Sache des Almosengebens sehr dahinten bleiben, einer Sache, die am jüngsten Gericht einen sehr hervorragenden Platz einnehmen wird: «Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset.» In der römischen Kirche findet sich reichliches Almosengeben, und wenn sie ebenso weise in ihrem Verwenden wäre, wie freigebig in ihrem Spenden, so würde sie viel Lob in dieser Hinsicht verdienen. Brüder, weil wir fühlen, daß wir durch den Glauben gerecht werden und nicht durch die Werke, sollen wir darum mit guten Werken aufhören und das Almosengeben in den Hintergrund treten lassen? So groß ist jetzt die Centralisationssucht, und so eifrig sind einige für die Unterdrückung aller persönlichen Wohlthätigkeit, daß es eines Tages ein anklagbares Vergehen werden mag, fünf Groschen einer verhungerten Frau zu geben, ehe man die Polizei oder die Armenpfleger befragt hat oder eine Gesellschaft, die Papierbilletts statt Weizenbrod weggiebt. Die öffentliche Meinung verlangt die Veröffentlichung aller unsrer Gaben und weiß nichts von dem altmodischen Gebot: «Laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut.» Wir sollen alle zu Rädern in der Maschine eines Vereins gemacht werden, unsere Almosen durch ein Uhrwerk geben und den Armen durch Maschinerie helfen. Ich für mein Theil werde immer christlichen Leuten empfehlen, ein bischen exzentrisch in ihrer Wohlthätigkeit zu sein. Ohne die Vereine herabzusetzen, werde ich doch gottesfürchtige Leute antreiben, für sich selber zu urtheilen über die Armuth bei jedem vorkommenden Fall und selber zu geben, auch abgesehen von jenen verschiedenen Gesellschaften, welche die Wohlthätigkeit zerschneiden und trocknen, bis sie ein bloßes Skelett wird. Ich glaube fest an das Evangelium der Gerstenbrode und Fische; ich glaube an das Evangelium des Speisens der Hungrigen und des Kleidens der Nackenden. Mir gefällt die Geschichte, die ich neulich von einem armen Manne hörte, der eines Sonntag Morgens auf der Straße gefunden wurde und im Begriff war, Selbstmord zu begehen. Zwei unsrer Brüder trafen ihn und brachten ihn zu diesem Tabernakel, aber sie wußten etwas Besseres, als ihn zum Anhören einer Predigt zu bringen, so lange er hungrig war. Auf dem Wege führten sie ihn in ein Kaffeehaus, gaben ihm eine Tasse warmen Kaffee und Butterbrod, und dann brachten sie ihn hierher, die Predigt zu hören. Ich hatte einen viel hoffnungsvolleren Hörer in einem Mann, dessen Hunger gestillt war, als ich in dem armen, verhungerten Sünder gehabt hätte. Dann, nachdem die Predigt vorüber war, sorgten sie dafür, daß er ein gutes Mittagessen bekam, und hielten ihn auf, bis sie ihn am Abend wieder hierher brachten, und es gefiel Gott, das Wort an ihm zu segnen. Seid versichert, daß des Meisters Aufthun der blinden Augen, des Meisters Speisens der Menge und des Meisters Almosen alles Fingerzeige für die christliche Kirche waren, daß Nähvereine für die Armen, Suppenküchen und wohlthätige Gesellschaften rechtmäßige Hilfsmittel zur Verbreitung des Evangeliums sind.

In unsers Herrn Mission war *ein* Punkt, den wir nie vergessen sollten, nämlich, *daß sie zu einem großen Theil durch Predigten unter freiem Himmel betrieben wurde*. Ich erinnere mich wohl der Zeit, wo es wirklich als eine höchst anstößige Neuerung erschien, wenn ein Mann auf der Straße predigte. Ich erinnere mich, daß ich vor ungefähr zwanzig Jahren meinen guten Diakonen auf dem Lande sagte, daß ich eines Sonntag Abends am Ufer des Flusses predigen wollte, und daß einer von ihnen die Bemerkung machte: «Ach, das gefällt mir nicht, das heißt die Methodisten nachahmen!» Ihm als guten Calvinisten war es ein Schreckliches, etwas zu thun, dessen die Methodisten schuldig waren; für mich indeß war das eher eine Empfehlung als etwas Andres, und ich war froh die Gefahr zu laufen, methodistisch zu sein. Ueberall in England, in unsern großen und kleinen Städten, in unsern Dörfern und Weilern, sind Zehntausende, die niemals das Evangelium hören werden, so lange das Predigen unter freiem Himmel vernachlässigt wird. Ich glaube, daß Gott uns *erlaubt*, in Kirchen und Kapellen zu predigen, aber ich glaube nicht, daß wir irgend ein apostolisches Beispiel dafür haben, sicherlich keins dafür, unser Predigen auf solche Orte zu beschränken. Ich glaube, daß es uns erlaubt ist, wenn es die Ordnung und Erbauung fördert,

Gebäude für unsern Gottesdienst besonders zu bestimmen; aber wir haben keine Gewähr dafür, diese Orte Heiligthümer und Gotteshäuser zu nennen, denn alle Orte sind gleich heilig, wo heilige Menschen sich versammeln. Es ist etwas ganz und gar Unheilbringendes, daß wir ausschließlich innerhalb von Mauern predigen. Unser Herr, es ist wahr, predigte in den Synagogen, aber er redete oft von einem Berge herab oder von einem Schiffe aus oder im Hofe eines Hauses oder an öffentlichen Plätzen. Für ihn war eine Zuhörerschaft das einzige, was Noth war. Er war ein Seelenfischer der wahren Art und nicht von der neueren Sorte, welche in ihren Häusern sitzen und erwarten, daß die Fische zu ihnen kommen sollen, um gefangen zu werden. Beabsichtigte unser Herr, daß ein Prediger fortfahren solle, von der Kanzel herab zu leeren Kirchenstühlen zu predigen, wenn er von Hunderten gehört werden könnte, falls er außerhalb des Versammlungshauses auf einem Stuhl oder einem Tische stände? Natürlich, wenn die Menge das Haus füllt, und es so groß ist, wie die menschliche Stimme es nur ausfüllen kann, so ist weniger Nothwendigkeit für uns da, auf die Straßen hinauszugehen, aber es giebt leider in London Dutzende von Häusern, die zum Gottesdienst bestimmt und nicht zum vierten Theil, nicht einmal zum zehnten Theil voll sind, und doch fährt der Prediger zufrieden fort! Ein Pastor lebt in positiver Sünde, der beständig zu einer bloßen Handvoll innerhalb der Mauern predigt, während draußen vor dichtbevölkerte Nebengassen und Hinterhöfe sind, wo Menschen aus Mangel an Kenntniß umkommen. Der Pastor, der seine Pflicht thut, geht an die Landstraßen und Zäune; er geht in die ganze Welt; er predigt, ob die Menschen hören wollen oder nicht, und freut sich, Hügel und Wälder von der Botschaft des Friedens erklingen zu lassen.

Unser Herr gab auch den innern Missionaren darin ein Beispiel, daß er *Mitleid mit den Dörfern hatte*. Kleine Dörfer werden oft für zu unbedeutend gehalten, um Kirchen in ihnen zu gründen. Aber die Dörfer helfen die großen Städte machen, und der Charakter der Bürger dieses großen Londons hängt sehr von dem Charakter des Heims in den Dörfern ab, von denen so viele unsrer Mitbürger kommen. Wir dürfen nie die kleinsten Weiler vernachlässigen, sondern müssen suchen, so weit wir können, sogar die Hütten zu erreichen, die zu Zweien oder zu Dreien auf einsamen Haiden oder öden Mooren stehen.

Zu gleicher Zeit *wandte unser Herr viel Aufmerksamkeit auf die Städte*. Capernaum und Bethsaida wurden nicht vergessen. Jerusalem hallte oft von seiner Stimme wieder. Wo die Scharen zusammenkamen bei den feierlichen Festen, die etwa den Versammlungen bei unsern Jahrmärkten glichen, hörte man Christum seine Stimme erheben und rufen: «Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!» Der innere Missionar muß alle Versammlungen seiner Mitmenschen benutzen, zu welchem Zwecke diese auch zusammengekommen sein mögen; und an jedem Orte muß er das Evangelium verkünden, «auf daß er ihrer etliche selig mache».

Dies und viel mehr können wir aus dem Leben Jesu von Nazareth entnehmen, eines Propheten, «mächtig in Worten und Werken».

II.

Ich werde nun zweitens dazu übergehen, **das Vorbild eines innern Missionars** zu betrachten.

Meine Brüder, im Grunde hängt der Erfolg eines Werkes sehr wenig von dem System ab, nach dem dasselbe ausgeführt wird; fast alles kommt unter Gott auf den Mann an. Es hat Männer gegeben, die mit unweisen und unvollkommenen Systemen dennoch große Resultate erzielt haben, während andre mit bewunderungswerthen Organisationen nichts gethan, weil sie nicht die rechten Männer waren. Wer ist denn der Tauglichste, ein Missionar für Christum zu sein? Wer ist die Frau, die am besten ihrem Gott dienen kann? Seht das Vorbild eines Missionars in der Person unsers Herrn Jesu. Der Mann, der Gott als Leiter eines Missionswerkes dienen will, muß

ein Mann von Lehrgaben und von persönlichem Einfluß sein. Es nützt nichts, einen Mann, der nicht reden kann, als Missionar auszuschicken; und doch giebt es viele Orte, wo die Leute ohne Pastoren sind, falls Redegabe eine wesentliche Befähigung für dies Amt ist. Ihr könnt häufig den Prediger so schrecklich murmeln hören, daß ihr kaum seinen Worten zu folgen vermögt, oder auch ist er ein bloßer Vorleser, oder einer, der in langweiliger Weise über schwierige Gegenstände deklamirt. In der englischen Staatskirche ist es das Letzte, worauf gesehen wird, wenn ein junger Mann die heiligen Weihen, wie sie es nennen, empfängt, ob er Redegaben hat, oder mit andern Worten, ob Natur und Gnade ihn zum Prediger befähigt haben. Daß einige bewundernswerthe und treffliche Männer in den Dienst der Staatskirche eintreten, geben wir mit Freuden zu, aber nichts destoweniger glauben wir, daß ein solches System im Wesentlichen schlecht ist. Wenn man will, daß ein Mann das Evangelium unter seinen Mitmenschen verbreiten soll, so muß es einer sein, der predigen kann. Er muß tauglich zum Lehren sein. Er muß es verstehen, das deutlich zu machen, was er meint, und die Aufmerksamkeit zu gewinnen, so daß die Menschen willig sind, ihn zu hören. Unser Herr hatte diese große Fähigkeit im höchsten Grade. Er konnte die erhabensten Wahrheiten herab in den Bereich der Fassungskraft seiner Hörer bringen. Er wußte mit einer göttlichen Einfachheit eine Geschichte so zu erzählen, daß sie selbst eines Kindes Aufmerksamkeit gewann; und obgleich die Wahrheit, die er sprach, derartig war, daß Erzengel wohl darüber staunen konnten, stellte er sie doch in einer solchen Form dar, daß die kleinen Kinder sich um ihn sammelten und das gemeine Volk ihn gerne hörte. Geschick zum Lehren, – das ist es, was wir brauchen. Bittet ihr, meine Brüder, den Herrn der Ernte, uns viele zu senden, welche diese auserlesene Gabe haben. Die Kanzel, die Sonntagsschule und jede Art christlichen Dienstes braucht ernste Arbeiter, welche im Stande sind, ihre Gedanken in die Sprache derer, mit welchen sie in Berührung kommen, zu übertragen, so daß diese angezogen und angefaßt werden.

Aber es waren höhere Befähigungen da, als diese. *Unser Herr war als Missionar ein Mann, der brüderlich mit dem Volke verkehrte.* Ich denke nicht, daß er je auf der Straße an jemanden vorüberging und zu sich selbst sagte: «Ich stehe so hoch über diesem Manne, daß ich nicht mit ihm sprechen will.» Ich könnte kaum wagen, mir vorzustellen, daß er solche Worte gesprochen. Es würde den Heiland so erniedrigen, sich deß etwas vorzustellen; und doch, und doch, und doch, einige seiner Prediger haben so gedacht! Wie viele von uns wären am Brunnen sitzen geblieben, wenn wir eine arme Hure hätten kommen sehen, absichtlich, um mit ihr zu reden? Wenn wir sie gesehen und gewußt hätten, wer sie sei, würden wir uns wahrscheinlich entfernt haben und unser Gewissen mit dem Gedanken beruhigt, daß es passender für jemand anders sei, mit ihr zu reden, daß es in der That eine Sache sei, die einem Agenten eines Rettungsvereins überlassen bleiben müsse. Unser Herr that nicht, als wenn er sich zu der armen samaritanischen Sünderin herabließ, oder ihr seine Gönnerschaft gewährte, sondern begann so natürlich wie möglich, mit jedem Anschein von Ruhe, mit ihr zu reden. Wäre sie die edelste Dame im Lande gewesen, so hätte er sich nicht brüderlicher zu ihr stellen können, und doch beschönigte er in keiner Weise ihre Sünde. Unser Herr nahm die Sünder an und aß mit ihnen. Sie müssen gesehen haben, wie verschieden er von ihnen war, aber er affektirte keine Entfernung, er beanspruchte keine Kaste, er zog keine gesellschaftliche Demarkationslinie. Er war kein Pharisäer, der abgesondert in seiner frommen Höhe stand: Stolz und angenommene Würde hatten keine Anziehungskraft für ihn. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert in dem höchsten und besten Sinne, aber in anderer Rücksicht war er der Freund der Zöllner und Sünder. Wenn unsre Stadt gesegnet werden soll, so wird es nie durch Prediger sein, die zu groß sind, um mit den Aermsten unter dem Volke zu sprechen; auch werden eure Wohlthätigkeitsvereine nicht viel Gutes thun, wenn der gnädige Herr und die gnädige Frau nicht mit den niedern Klassen verkehren können. Wir müssen eins mit denen sein, denen wir zum Segen werden wollen; wir müssen uns nicht schämen, sie Brüder zu nennen; wir müssen, ohne das Bewußtsein zu haben, daß wir uns niederbeugen, den Gefallenen und Herabgewürdigten eine brüderliche Hand reichen, damit wir sie um Christi

willen aufrichten. O, daß wir Männer und Frauen dieses wahrhaft brüderlichen und schwesterlichen Geistes hätten; Bein von des Volkes Bein und Fleisch von seinem Fleisch!

Unser Herr war ferner *ein Mann, der arbeiten und sich mühen konnte*. Er war keineswegs ein feiner Herr, der aus eignen Mitteln lebt und sich in seiner Muße mit Vorträgen amüsiert. Er hielt nie eine Predigt, ohne seine Seele hinein zu weben. Er gehörte durchaus nicht zu der Art von Evangelisten, die ihre Aufgabe leicht finden. Er konnte nicht wie einige, Jahre lang predigen, ohne die ruhige Strömung seiner eignen Gefühle zu stören. Nein, meine Brüder, kein Prediger arbeitete je mehr, als Jesus es that – bei Tage predigend, bei Nacht betend, öfter schwach vor Ermüdung und doch nicht so viel Zeit findend, um Brod zu essen. Wer immer nicht arbeitet, Christus arbeitete. Er ist der Meister-Arbeiter von allen Menschenkindern. Wenn wir alle unser Brod im Schweiß unsers Angesichtes essen müssen, so war doch seine Arbeit viel größer, als er uns das Brod des Lebens brachte durch den blutigen schweiß in Gethsemane und durch den Lebensschweiß an jedem Tage der drei Jahre seines öffentlichen Wirkens. Sein Leben war ein Schauplatz unvergleichlicher Arbeit. Wir können es kaum fassen, wie völlig unser Erlöser sich für uns dahingab. Nun, wenn die Kirche Seelen gerettet sehen will, so wird dies Werk niemals vollbracht werden durch Diener, die halb im Schlaf sind; Christi Reich wird niemals ausgedehnt durch Leute, die sich vor Arbeit fürchten. Gott wird seine Kirche segnen durch die Macht des Heiligen Geistes, denn alle Macht liegt da, aber er will, daß seine Kirche arbeitet und sich mühet, sonst wird der Segen nicht kommen.

Zu einem innern Missionar brauchen wir einen Mann, *der beten kann, wie der Herr betete*. Was für ein Meister in der Kunst zu beten war Jesus! Er war so groß bei Gott im Gebet, wie er bei Menschen im Predigen war. Ich hörte neulich einen Bruder davon reden, daß unser Herr von dem Berge mit wilden Blumen an seinem Kleid und dem Geruch der Haide an seinem Gewande gekommen sei, weil er frisch von dem einsamen Fleck gekommen, wo er die Nacht im Gebete zugebracht. Ah, meine Brüder, hier ist der Mittelpunkt der Macht. Das Gebet bricht Herzen. Diese Granitfelsen werden nie unserm Hammer nachgeben, bis wir auf die Kniee fallen, um zu schlagen. Wenn wir bei Gott für die Menschen obsiegen, so werden wir bei Menschen für Gott obsiegen. Das Hauptwerk des Predigers muß allein gethan werden. Laßt ihn thun, was er will, wenn die Menge zuhört, er wird sie nicht zu Christo bringen, wenn er nicht für sie gefleht hat, wo niemand ihn hörte als sein Gott. Unsre innre Mission verlangt Leute, die beten können.

Und Brüder, wenn wir uns nützliche Männer und Frauen sichern wollen, *müssen wir die wählen, die weinen können*. Das ist eine schöne Fähigkeit, jene bewegende Kraft des Herzens, welche die Empfindungen sieden läßt und aufsteigen, wie dampfende Dünste, bis sie zuletzt gleich dem Wasser der tröpfelnden Quellen verdichtet werden und in Schauern von unsern Augen fallen! Ich begehre nicht jene Feuchtigkeit des Auges, welche sich bei einigen zeigt als Folge von Augenschwäche oder weibischer Constitution, aber männliches Weinen ist ein mächtiges Ding. Unser Herr Jesus war durchaus ein Mann; viel zu männlich, um in Sentimentalität und Affektation zu fallen, aber als er die Stadt sahe und all' die Leiden wußte, die als Strafe für ihre Sünde bei der Belagerung über sie kommen würden, da konnte er die Wasserfluthen nicht zurückhalten, seine große Seele floß über aus seinen Augen. Wenn er nicht ein Mann gewesen wäre, der selber weinen konnte, so hätte er, menschlicher Weise gesprochen, andre nicht zum Weinen bringen können. Ihr müßt selber fühlen, wenn ihr andre zum Fühlen bringen wollt. Ihr könnt mein Herz nicht erreichen, wenn nicht zu allererst euer Herz dem meinen entgegenkommt. Herr, sende in dein Feld Männer von stark empfindender Natur, deren Augen Thränenquellen sein können!

Um alles zu krönen, *unser Herr war einer, der zu sterben wußte!* O, wann werden Männer und Frauen unter uns gesandt werden, die bereit sind zu sterben, um ihr Lebenswerk auszuführen? Mich hat geschaudert, und um so mehr, weil ich es vielleicht selbst nicht besser machen würde, wenn ich Entschuldigungen gehört habe, weshalb man Lebensgefahr vermeide, und Gründe, warum man Mühseligkeiten ausweiche in fremden Ländern. Es wurde sogar an einigen Stellen in Frage gestellt, ob ein Mann recht thäte, sich einer Lebensgefahr auszusetzen, um das Evangelium

zu predigen. Ich könnte viel sagen, aber ich möchte sparsam mit Tadel sein. Nur dies muß ich sagen, bis Gottes Gnade uns die alte, apostolische Selbstaufopferung zurückgiebt, können wir nicht erwarten, daß das Evangelium in irgend welch' hohem Grade siegreich sei. Der Eifer um Gottes Haus muß uns fressen; die Liebe zum Leben muß der Liebe zu Seelen weichen; Leiden müssen für nichts gerechnet werden um Christi willen, und dem Tode muß getrotzt werden, sonst können wir nie die Welt für Jesum gefangen nehmen. Die, welche weiche Kleider tragen, werden niemals Irland oder Afrika oder Indien für Christum gewinnen. Der Mann, der an sich selbst denkt und seines Leibes wartet, wird wenig oder nichts thun. Christus offenbarte das große Geheimniß, als sie von ihm sagten: «Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen.» In dem Verhältniß, wie ein Mensch sich selber hilft, kann er andern nicht helfen, und nur in dem Verhältniß, wie er sich von Selbstaufopferung treiben läßt und willig ist, Luxusartikel, Bequemlichkeiten, Nothwendigkeiten und das Leben selber aufzugeben, nur in dem Verhältniß wird es ihm gelingen. Ich hoffe, daß kein Missionar sein Leben verlieren wird, aber ich hoffe, daß wenn die Kirche die Welt nur zu Christo bringen kann durch den Tod ihrer Prediger, unser aller Leben geopfert werden wird! Denn was sind wir, meine Brüder, was ist einer von uns, verglichen mit der Vollendung des Werkes unsers Erlösers? Unsre Väter gingen zum Scheiterhaufen mit Gesängen auf ihren Lippen. Unsre Vorfahren waren Bekenner, welche den barbarischen Grausamkeiten der nordischen Horden und den feineren Verfolgungen des südlichen Aberglaubens trotzten; Männer, die sterben konnten, aber nicht davon ablassen konnten, für den Herrn zu zeugen. Wir müssen alle als Männer für Christum stehen, und wenn wir auch nicht alle berufen werden, das äußerste Opfer zu bringen, so müssen wir doch dazu bereit sein, und wenn wir davor zurückschrecken, sind wir nicht die Männer für eine solche Zeit wie diese.

Wir brauchen Männer, die arbeiten können, Männer, die beten können, Männer, die weinen können, Männer, die sterben können. In der That, wir haben für Christi Werk Männer nöthig, die ganz glühen vor heiliger Inbrunst, Männer unter einem göttlichen Antrieb, die wie Pfeile vom Bogen des Allmächtigen geschossen, grade auf's Ziel zufliegen, Männer, die wie Donnerkeile von dem Ewigen geschleudert werden und krachend mit unwiderstehlicher Kraft durch alle Schwierigkeiten hindurch gehen. Wir brauchen einen göttlichen Enthusiasmus, der uns anfeuert, eine allmächtige Stoßkraft, die uns vorwärts treibt. Nur Männer, die auf solche Weise voll des Heiligen Geistes sind, werden etwas Großes im Werke Gottes ausrichten.

III.

Mein letzter Punkt soll der sein: wenn Christus so lebte und so arbeitete, so **laßt uns seinen Ruf hören und ihm nachahmen.**

Ich werde nur wenige Worte sagen, aber möge man ihrer gedenken! Gläubiger, es ist dein Vorrecht, ein Mitarbeiter Gottes zu sein, deshalb *folge genau den Fußstapfen des großen Meister-Arbeiters*. Gedenke daran, daß er, *ehe er an die Arbeit ging, persönlich dem Evangelium gehorsam war, das er predigen wollte*. Er hieß nicht andere glauben und getauft werden, während er selber versäumte, sich taufen zu lassen. «Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen», sprach er und in den Wellen tauchte der Täufer ihn unter. Wie wenig wirst du zum Dienste geschickt sein, wenn du einem Gebote Christi ungehorsam bleibst! Wie kannst du andere ermahnen, des Herrn Willen zu thun, wenn du ihm selber nicht gehorchst? Das Erste deshalb, ehe du zu jener Form des Dienstes gehst, die dich jetzt einladet, ist, dahin zu sehen, daß du des Meisters Willen gehorchst, denn «Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern».

Nachdem dies geschehen, laßt mich zu euch sagen, *ist nicht irgend ein Werk der innern Mission, das ihr unternehmen könntet?* Wahrscheinlich könntet ihr nicht all' das thun, was ich genannt

habe als das, was Christus that, aber ihr wißt, daß junge Künstler oft von ihren Lehrern angewiesen werden, nicht das Ganze einer großen Statue von Phidias zu zeichnen, sondern ein einzelnes Glied, einen Arm, eine Hand oder einen Fuß. Habt ihr nicht oft in des Künstlers Werkstatt den Fuß eines großen Meisterstückes als Modell brauchen sehen? Gerade so wird es genug sein, um euch den Dienst zu lehren, wenn ihr, da ihr nicht im Stande seid, das Ganze des großen Planes, den ich euch vor Augen gestellt, zu versuchen, nur unternimmt, eifrig in *einem* Fache desselben zu arbeiten! Aber, was immer ihr thut, *thut es gründlich*, thut es von Herzen! Wenn es überhaupt werth ist, gethan zu werden, so ist es werth, gut gethan zu werden; für einen solchen Herrn darf kein Werk zweiten Ranges da sein, und mit einem solchen gnädigen Lohne vor euch dürft ihr kein Opfer bringen, von demjenigen, was euch nichts kostete. Ihr müßt eure ganze Seele in das hineinlegen, was ihr für Jesum unternimmt.

Wollt ihr nun ein Wort, das Markus oft gebraucht, als einen Wahlspruch für euch selber nehmen? Das eigenthümliche Wort im Evangelium Markus ist *eutheos*, «alsobald». Er sagt immer von Christo, daß er alsobald dies that und alsobald jenes that. Nun, wenn ihr Arbeit für Christum vor euch habt, eilet alsobald, sie zu thun. Die meisten Christen gehn der Ehre verlustig, die sie im Dienste haben könnten durch Warten auf eine gelegene Zeit. Thut etwas heute Abend, ehe ihr zu Bette gehet, wenn ihr auch nur einen Traktat weggebt. Thut etwas in jedem Augenblick, der dahin fliegt! Wenn du bisher kein Arbeiter gewesen bist, beginne *jetzt*, oder wenn du bis jetzt ein Arbeiter gewesen, halte nicht inne, sondern beschließe den Abend mit einem andern guten Wort an Schwester, Kind oder Freund! Athme stets Hingabe an Christum aus.

Und laßt mich euch bitten, liebe Freunde, wenn ihr meinen Herrn und Meister lieb habt, getrost zu sein in seinem Dienst, *weil es eine allgenugsame Kraft giebt, die ihr für diesen Dienst erlangen könnt*. Unser Herr wird in unserm Spruche erklärt für einen, der mit dem Heiligen Geist und mit Kraft gesalbet war. Dieser selbe Heilige Geist ist der Kirche gegeben, und diese selbe Kraft ist noch in den Versammlungen der Gläubigen. Betet um diese Salbung und betet, daß, wie Gott nach diesem Spruche mit Jesu war, er so mit euch sein möge. Denkt an den Text vom letzten Sonntag Abend: «Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit». Nun da du ein begnadigter Sünder bist, bitte darum, daß du ein gesalbter Heiliger seist. Als ein mit Gott Versöhnter bitte um Stärkung von Gott, daß du von diesem Tage an deinem Herrn mächtig dienen mögst.

Ich weiß nicht, daß ich je glücklicher in meinem Leben gewesen bin, als letzten Dienstag Abend, da ich meinen lieben Freund Orsman hörte, den Pastoren der armen, aber sehr begnadigten Kirche in Golden Lane¹. Er ist ein guter Bruder, der vor einigen Jahren unter unserer Predigt bekehrt wurde, und er wurde da und dann über und über bekehrt. Einige von euch scheinen, wenn ihr an Christum glaubt, nur eine Besprengungs-Bekehrung zu haben, aber ich liebe die, welche eine Untertauchungs-Bekehrung erhalten, hinunter gehen in die Tiefen der Liebe Christi und sich ganz und gar ihrem Herrn hingeben. Dieser liebe Mann findet, obgleich er den ganzen Tag im Postamt arbeitet, doch am Abend Gelegenheit, Christum zu predigen; und wenn ihr nach Golden Lane ginet, so würdet ihr dort alle die Arten von Anstalten sehen, die ich am Anfang der Predigt beschrieben habe. Unter den ärmsten, niedrigsten und herabgewürdigsten Leuten hat die Gnade köstliche Kleinodien herausgefunden. Sieben oder acht, welche jetzt Prediger des Evangeliums sind, begannen zuerst, seinen armen Leuten dort zu predigen. Er hat nun geistliche Kinder in der ganzen Welt zerstreut durch Auswanderung, und der gute Mann, der sich völlig seinem Werke geweiht hat, ist sehr glücklich darin. Ich glaube aus dem Grunde meines Herzens, daß diese einzelnen Männer, die sich einem besondern Distrikt widmen und gut darin wirken, die größten Segnungen sind, die London haben kann, und wenn hier ein junger Mann ist, dem Gaben verliehen sind, und vielleicht ein wenig Geld und Zeit, was Besseres könnte ich ihm, als einem

¹ Einer der ärmsten Distrikte in London.

Liebhaber Christi, vorschlagen, als ein ähnliches Werk für seinen Herrn zu beginnen? Dasselbe gilt für christliche Frauen. O, was können gute christliche Frauen thun! Es sind hier an diesem Orte solche, deren Namen, wenn ich sie nennte, von uns allen in Ehren gehalten würden wegen dessen, was sie gethan. Ohne sich als Prediger in öffentliche Versammlungen zu drängen, wirken sie im Stillen für Christum und bringen viele in die Kirche Gottes. O, christliche Männer und Frauen, die Zeit fliegt, die Menschen sterben, die Hölle füllt sich, Christus wartet, das zu sehn, wofür seine Seele gearbeitet hat. Ich bitte euch bei den Eingeweiden der Barmherzigkeit Gottes, bei dem Herzen Christi, bei seiner Liebe für Seelen, macht euch auf und verkündet das Heil! Möge der Segen des Herrn mit euch sein! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Das Vorbild der inneren Mission und das Vorbild eines inneren Missionars

14. April 1870

Aus *Neutestamentliche Bilder*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897